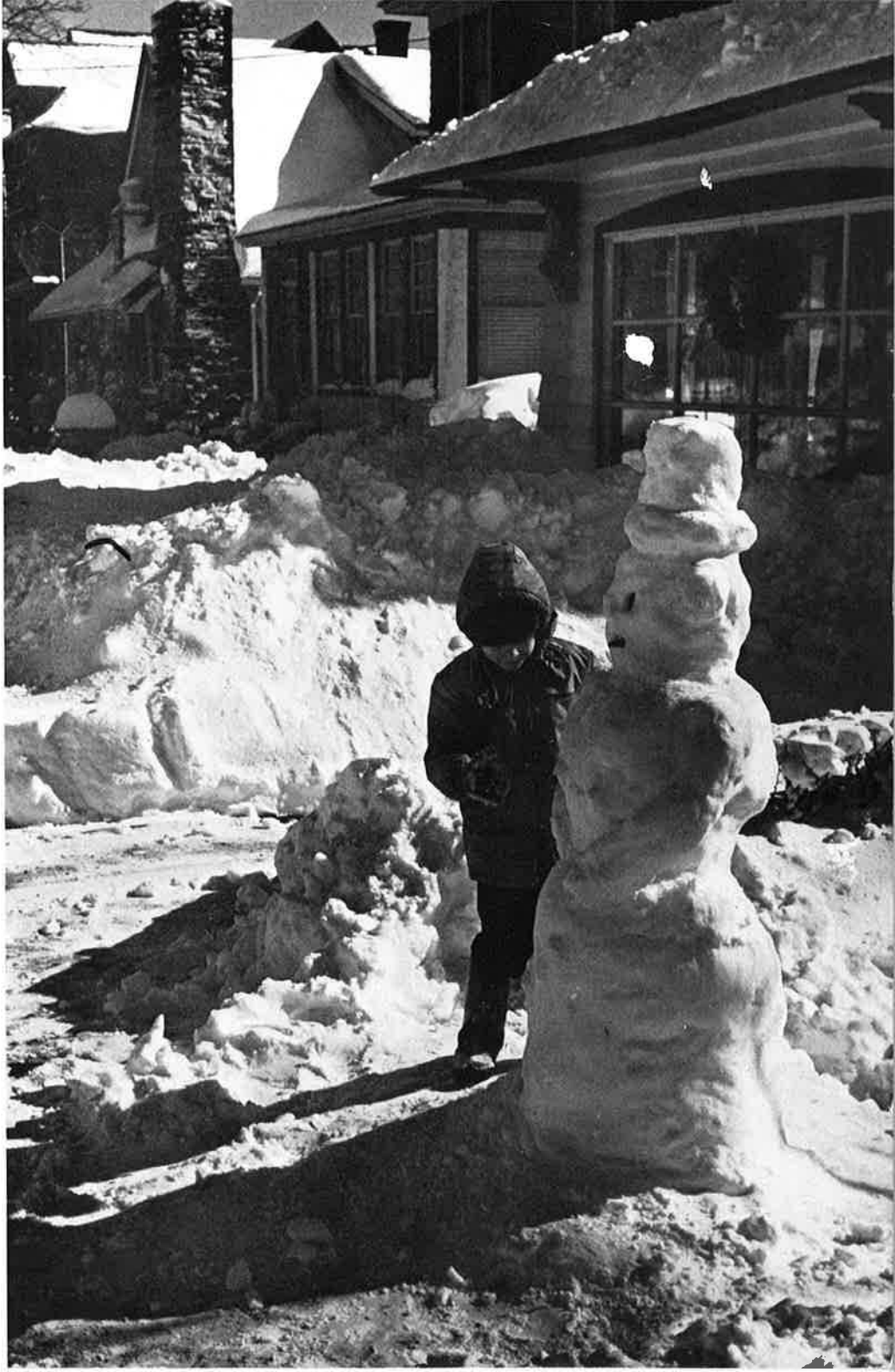




Hauszeitung

Nr. 1 · Dezember 1966 · 8. Jahrgang



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wieder geht ein Jahr zu Ende. Krieg, Unruhen, Katastrophen waren an der Tagesordnung. Neben den ideologischen Auseinandersetzungen, wie in Vietnam, waren es die Rassenkrawalle, die vielerorts die Politik beherrschten. Daß diese nicht auf das junge, sich noch in Gärung befindende Afrika beschränkt blieben, sondern in zunehmendem Maße in den Vereinigten Staaten auftraten, stimmt bedenklich.

Wirtschaftlich stand das Jahr 1966 nicht nur im Zeichen der Konjunkturdämpfung, sondern ganz ausgesprochen vor einer großen Wende im öffentlichen Finanzhaushalt. Ein gewaltiger Finanzbedarf bei Bund, Kantonen und Gemeinden machte sich fast schlagartig geltend zur beschleunigten Realisierung von Straßenbauten, Gewässerschutz,

Zivilschutz, Forschung, Bildung usw. Die steigenden Zinssätze belasten zudem vermehrt den Kapitaldienst unserer Gemeinwesen. Man spricht zwar viel vom Sparen – meint damit aber oft die andern!

Trotz der mannigfaltigen Widerwärtigkeiten im In- und Ausland dürfen wir mit dem alten Jahr zufrieden sein. Unsere Wirtschaft hat sich, von wenigen Rückschlägen abgesehen, in einem normalen Maß weiterentwickelt, obwohl die Beschäftigtenzahl zurückgegangen ist. Die erzielten Rationalisierungserfolge sind erfreulich, kommen aber immer teurer zu stehen und nähern sich den wirtschaftlich noch vertretbaren Grenzen.

Die Teuerung ist weiter fortgeschritten. Dem Lohnverdiener wird sie zwar weitgehend ausgeglichen, der einzelnen Unternehmung und unserer Volkswirtschaft aber wäre eine endliche Stabilisierung der Preise sehr zu wünschen.

Für das neue Jahr fehlt es sicher nicht an Problemen verschiedenster Größenordnung. Mit dem uneigennützigem Willen aller zur Mit- und Zusammenarbeit sollten diese aber sicher zu bewältigen sein.

Wenn wir nun bald die Weihnachtskerzen anzünden, so möge der warme Schein hinüberleuchten in eine bessere Zukunft, eine Welt des Friedens, der gegenseitigen Achtung und des Sichverstehens. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen allen und Ihren Angehörigen nah und fern frohe Weihnachten und ein gutes, gesegnetes neues Jahr.

Für die Geschäftsleitung: Dr. P. Vogel

Care Collaboratrici, Cari Collaboratori

Un altro anno sta per finire. Guerra, disordini, catastrofi sono stati all'ordine del giorno durante l'anno trascorso. Vicino agli alterchi ideologici come nel Vietnam, vi sono stati tumulti per motivi razziali, che in molti luoghi hanno dominato la politica. Che questi non rimangano limitati alla giovane Africa in via di assestamento, bensì si estendano in misura sempre maggiore negli Stati Uniti, lascia molto a pensare.

Dal lato economico, il 1966 è passato non solo nel segno dello smorzamento dell'alta congiuntura, ma anche nel segno di una grande svolta dell'amministrazione delle finanze pubbliche. Un enorme fabbisogno finanziario della Confederazione, dei Cantoni, dei Comuni si è fatto evidente in modo quasi prepotente per la sollecita realizzazione della

costruzione di strade, della difesa delle acque, della difesa civile, della ricerca scientifica, della formazione professionale, ecc. I continui aumenti delle percentuali di interesse disturbano in modo sempre maggiore il servizio capitali dei nostri affari in genere. Si parla molto di risparmiare – ma ciò sovente si riferisce solo agli altri!

Tuttavia, nonostante le svariate avversità in patria e all'estero, possiamo dichiararci soddisfatti dell'anno trascorso. La nostra economia, fatta eccezione di alcuni contraccolpi, ha continuato a svilupparsi in misura normale, sebbene il numero degli occupati si sia ridotto. I successi raggiunti nella razionalizzazione sono rallegranti. Diviene però sempre più caro restar vicino a limiti economici ancora decenti.

Il rincaro ha ancora progredito. Ai salariati questo rincaro verrà, è vero, sempre conguagliato, ma la singola impresa e la nostra economia nazionale desidererebbero moltissimo una definitiva stabilizzazione dei prezzi. Per l'anno nuovo non mancano certo, problemi di ordine e grandezza diversissimi. Ma se collaboreremo con buona volontà disinteressata, riusciremo certamente a superarli.

Quando presto accenderemo le candeline di Natale, possa la calda luce illuminare un miglior futuro, un mondo di pace, di reciproca stima e di comprensione. Con questo pensiero auguriamo a Voi tutti e ai Vostri cari vicini e lontani, un lieto Natale e un felice Anno Nuovo.

Per la Direzione: Dr. P. Vogel

Queridos colaboradores y colaboradoras

Nuevamente finaliza un año. Guerra, intranquilidades y catástrofes estaban a la orden del día. Junto a las diferencias ideológicas, como en el Vietnam, ocurrían los tumultos raciales que dominaban la política en muchos lugares. Que esta fermentación no solo se limitaba a la Joven Africa, sino que especialmente aumentaban de proporción en Estados Unidos afirma la crítica situación. Económicamente la situación del año 1966 estaba señalada no solamente por la política de estabilización económica sino por gran parte también por la crisis del presupuesto público financiero. Las enormes necesidades financieras de la Confederación, Cantones y Ayuntamientos para la realización acelerada de la construcción de carreteras, protección de las aguas, protección civil, in-

vestigaciones, educación etc. influyeron casi de repente las finanzas públicas. Las subidas de intereses acentúan además esta situación crítica. Se habla mucho de ahorrar – pero se piensa que ahorren los demás!

A pesar de las diversas contrariedades, dentro y fuera del país, podemos estar contentos con el año transcurrido. Nuestra economía, descontando pocos reveses, se ha desarrollado dentro de medidas normales, pese a que el número de colaboradores ha disminuido. Las racionalizaciones han permitido obtener resultados positivos, pero se vuelven cada día más costosas, y las inversiones necesarias se acercan al límite económico.

La carestía continua progresando. El asalariado será por cierto equivalentemente compensado, pero una definitiva estabilización de precios sería en el interés tanto de la economía nacional como de la empresa particular.

Para el nuevo año no faltarán seguramente problemas de diferentes índoles, pero no cabe duda que con una voluntad desinteresada de colaboración se podrán vencer estas dificultades.

Como cuando ya pronto brillen las velas de Navidad, así deseamos que brille un futuro mejor, un mundo de paz, de respeto y comprensión. En este sentido les deseamos a todos Vds. y a sus familiares que estén cerca y lejos Felices Navidades y un venturoso Año Nuevo.

En nombre de la Gerencia: Dr. P. Vogel

Jubilarenausflug

Freitag, den 2. September 1966, standen auf dem Bahnhofplatz Aarau eine Menge fröhlicher Männer und Frauen. Es waren die Veteraninnen und Veteranen mit ihren Gattinnen, die, um halb acht Uhr den Extrazug nach Biel bestiegen. Kein blinder Passagier wäre möglich gewesen, denn jeder der 260 Reisetilnehmer hatte als Erkennungszeichen eine Nelke im Knopfloch. Schön war die Fahrt dem Jurafuß entlang. Industrieorte wechselten mit bäuerlichen Gegenden. Darüber leuchtete der weißliche Jurafels aus dem dunkelgrünen Wald. Die Sonnenblumen in den Gärten nickten uns zu: Ihr Kernianer habt Glück mit dem Wetter! Das hatten wir. Außer ein paar Regentropfen, die später ohnehin ins Wasser fielen, herrschte eitel Sonnenschein. Ob wohl

der Optimist Wernli mit seinem Strohhut die Sonne herausgelockt hatte?

In Biel bestieg die Reisegesellschaft das Schiff «Berna», mit dem sie unter der Führung von Kapitän Weber die Dreiseenrundfahrt Bieler-, Neuenburger- und Murtensee unternehmen sollte. Kaum in See gestochen, kündete Herr Schärer, der Personalchef, die in der Firma übliche Znünipause an, und Kaffee und Weggli wurden serviert. Auf spiegelglattem See glitt das Schiff dahin. Twann und Ligerz mit ihren Reben grüßten herüber. Aus dem Lautsprecher forderte die Stimme des SBB-Reiseführers: «Werfen Sie Ihren Blick ...» Worauf einer seinen Blick in den *Blick* versenkte.

Bald fuhren wir an der langgestreckten St. Petersinsel vorbei, wo vor genau 200 Jahren der Dichter und Philosoph Jean-Jacques Rousseau sechs Wochen im Exil lebte, bevor er von der Berner Regierung des Landes verwiesen wurde. Der Naturwissenschaftler Albrecht von Haller hatte schon vor ihm die landschaftlichen Reize der Insel entdeckt. Sie gehört übrigens seit etwa 500 Jahren dem Berner Burgerspital, und wen es interessiert, in neuerer Zeit wurde die dortige Gutswirtschaft von Verwandten unserer Fürsorgerin Fräulein Müller betreut. Die St. Petersinsel war eine Insel bis zur Zeit der Juragewässerkorrektion (1868–1878), durch welche der Wasserspiegel der drei Seen um zwei Meter gesenkt wurde. Erst dann konnte sie von Erlach her trockenen Fußes betreten werden. Damit wurde das «Große Moos» entwässert und für die Kultivierung freigelegt.

Bald nach der Sprachgrenze – La Neuveville – steuerte der Kapitän in den 8,5 km langen Zihlkanal. Was ist doch eine Flußfahrt für eine beruhigende Angelegenheit! Der Zihlkanal wird ausgebagert und von 26 auf 40 m verbreitert im Hinblick auf die umstrittene Aare-Rhein-Schiffahrt. Auf der linken Kanalseite dehnen sich grüne Wiesen und weite Äcker. Gegenüber, bei Cressier, ragen die Ö raffinerie und die neue Zementfabrik der Aarau-Wildegg-Betriebe aus der Ebene. Naturverbundene Arbeit auf der einen und Industrie auf der anderen Seite. In einer halben Stunde war der Neuenburgersee erreicht. Er ist der drittgrößte Schweizersee, aber der größte, der ganz von Schweizergelände umgeben ist. St-Blaise und Neuenburg grüßten herüber, es reichte aber nicht, um Französischerkenntnisse aufzufrischen. Bald bogen wir in den Broye-Kanal ein. Weite Maisfelder belebten die Ebene. Birkenreihen dienen als Windfang. Wir fuhren dem «Großen Moos» entlang. Draußen wechselten Regen und Sonnenschein wie im Leben. Wir fuhren an einer Roßwiese vorbei. Die Pferde spitzten die Ohren. Was hörten sie wohl? Fröhliches Geplauder vom Schiff herüber. An diesem Kanal hat der Zivilschutz ein Übungsdorf gebaut. Zivilschutzmänner waren an der Arbeit. Bald hatten wir um den Mont Vully herum den Murtensee und unser Ziel, das historische Städtchen Murten, erreicht. Hier schlug 1476 der tapfere Adrian von Bubenberg mit einem kleinen Trupp Berner Karl den Kühnen in die Flucht. Wir erinnern uns des Sprüchleins aus der Geschichtsstunde:



Karl der Kühne verlor bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut und bei Nancy das Blut. Nach unserer Ankunft wurde ein Gruppenbild der 160 langjährigen Angestellten gemacht. Wer ahnte damals, daß wie zwei Wochen später dem 83jährigen Albert Bircher-Wehrli, der 57 Jahre in der Firma tätig war, die letzte Ehre erweisen würden?

Durchs Berner Tor lenkten wir unsere Schritte dem Hotel «Krone» zu, wo das von der Firma offerierte Mittagessen eingenommen wurde. Herr Dr. Kern, der Seniorchef, dankte den Veteranen für die geleistete Arbeit und Herr Peter Kern für die Treue zum Betrieb. Herr Wernli dankte im Namen der Arbeiterschaft für den Ausflug. Gegen 15 Uhr verließ unsere Reisegesellschaft das gastliche Murten, um mit den SBB

über Kerzers nach Bern weiterzureisen. Dort wurden wir unter der kundigen Leitung von Herrn Widmer, Bauingenieur ETH, durch die neuen Bahnhofanlagen unserer Bundesstadt geführt. Es handelt sich dabei nicht nur um einen Bahnhofneubau, sondern um die Erstellung eines weitläufigen Baukomplexes, dazu bestimmt, den Bahnen, der PTT und der Stadt eine großzügige Lösung ihrer Betriebs- und Verkehrsprobleme zu ermöglichen. Die neuen Geleise- und Perronanlagen steigern die Leistungsfähigkeit des Bahnhofes um 100%. Die anfänglich bewilligten 80 Millionen Franken sind für die mehrstöckigen Tiefbauten aufgebraucht worden. Die ganze Anlage wird auf etwa 150 Millionen Franken zu stehen kommen.



Die noch bevorstehende Zurücksetzung der Empfangshalle lassen die historisch wertvollen Gebäude des Burgerspitals und der Heiliggeistkirche voll in Erscheinung treten und ermöglicht die Schaffung eines Bahnhofplatzes und einer damit verbundenen besseren Verkehrslösung. Der außerordentliche Umfang der Bauwerke, das Ineinandergreifen der verschiedenen Arbeitsphasen, die Notwendigkeit, den Bahnbetrieb ununterbrochen aufrechtzuerhalten (ca. 650 Züge und 3000 Manöverbewegungen pro Tag), und gegenseitige Abhängigkeit der Bahnhof- und Postdienstgebäude bedingen eine Bauzeit von über zwölf Jahren (1957-1970).

Nach dieser interessanten Führung setzte sich die müde Reisegesellschaft zum Nachtessen im Restaurant «Bürgerhaus» zu Tisch. Herr Neuendorf dankte der Firma, daß auch die Ehefrauen eingeladen waren. Er ist der Ansicht: «Des guten Weibes Mann ist glücklich», und aus dieser Stimmung heraus leiste er gute Arbeit.

Etwas nach 19 Uhr fuhren wir heimwärts. Dankbar für das Gebotene und für den milden, fast regenlosen Herbsttag löste sich am Bahnhof Aarau die große Kern-Familie auf.

M. Schultheß



Und wenn ein Unglück passiert?

Wer redet gerne von Unglück oder sogar Tod, solange wir jeden Tag unserer Arbeit nachgehen können? Und doch wissen wir, daß wir täglich bedroht sind durch schwere Krankheiten, durch Unfälle im Getriebe des Alltags, des Straßenverkehrs, bei der Arbeit, auf Reisen und beim Sport. Laut Statistik ist die durchschnittliche Lebenserwartung des Mannes kleiner als diejenige der Frau, d. h. daß es sehr viel mehr Witwen als Witwer gibt. In der Schweiz leben gegenwärtig ungefähr 240 000 Witwen und 65 000 Witwer. Jeden Tag werden in unserem Lande 40 Frauen zu Witwen und 19 Männer zu Witwern. Zum großen Leid über den Verlust des Ehepartners kommen bei der Witwe oft noch andere Probleme: die Unsicherheit über die zu treffenden Maßnahmen, denn

Geld- und Versicherungsfragen hat der verstorbene Ehegatte erledigt. Die Frau war darüber nicht orientiert. Wäre es nicht besser, einmal darüber zu sprechen, solange man noch gesund und klaren Sinnes ist, auch wenn es sich um ein unangenehmes Gesprächsthema handelt? Der Ehemann wüßte dann, daß er für seine Frau vorgesorgt und sie so orientiert hat, daß sie weiß, was zu tun ist, wenn ihm etwas zustoßen sollte. Und die Frau würde beim Tode ihres Mannes nicht noch zusätzlich in Panik geraten und mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten belastet.

*Was sollte der Ehemann tun? –
Was sollte die Ehefrau wissen?*

1. Ist die wirtschaftliche Situation der Frau und der Kinder nach dem Ableben des Mannes einigermaßen sichergestellt durch das Vermögen und durch Versicherungsansprüche (AHV, Pensionskasse, Lebensversicherungen, Unfallversicherungen)?
2. Entspricht die in der Lebens- und Unfallversicherungspolice für den Todesfall getroffene Begünstigung (Bezeichnung der Bezugsberechtigten für das Todesfallkapital) auch heute noch den früheren Absichten oder sind Änderungen notwendig? Durch einfache Mitteilung an die Versicherungsgesellschaft kann die Begünstigung jederzeit geändert und der Versicherungsanspruch anderen Personen (z. B. ausschließlich der Ehefrau) zugewendet werden.
3. Weiß die Ehefrau, wo die zivilen und militärischen Ausweispapiere (Schriften-

empfangsschein, Familienbuch, AHV-Ausweis, Dienstbüchlein usw.) aufbewahrt sind, wo die Sparhefte, Wertpapiere und Versicherungspolice liegen und wo sich die Schlüssel für allfällige Schrankfächer bei Banken befinden?

4. Weiß die Ehefrau über das Vermögen, die Bankverbindungen, die finanziellen und geschäftlichen Verpflichtungen, über allfällige Bürgschaften usw. Bescheid? Kennt sie die Steuererklärung und den Standort der entsprechenden Akten? Ist sie darüber orientiert, daß bei einem Todesfall eine amtliche Erbschaftsinventarisierung stattfindet und daß möglicherweise Erbschaftssteuern zu zahlen sind?

5. Kann die Ehefrau im Falle eines vorzeitigen Ablebens des Ehepartners sofort über einen Geldbetrag verfügen, der ihr ermöglicht, für die im Zusammenhang mit dem Todesfall entstehenden Kosten aufzukommen?

6. Ist dafür gesorgt, daß die Ehefrau im Falle eines Schicksalsschlages für die erste schwierige Übergangszeit Mittel zur Verfügung stehen, ohne daß sie gezwungen ist, allfälligen Wertpapier- oder Liegenschaftsbesitz zu ungünstigen Bedingungen zu veräußern? Denken Sie daran, der Tod richtet sich nie nach dem Stande der Börsenkurse! Unsere Beratungs- und Fürsorgestelle ist jederzeit gerne bereit, Ihnen in der Vielfalt der Lebensprobleme beratend beizustehen und mit Ihnen zusammen bestmögliche Lösungen zu suchen. Sie können sich mündlich oder schriftlich für eine Besprechung anmelden.

Besucher-Dienst

Die zahlreichen Besucher, welche wir jedes Jahr aus allen Erdteilen empfangen, bringen das unsern Produkten überall entgegengebrachte Interesse zu Ausdruck. Es mag Sie vielleicht interessieren, daß etwa $\frac{3}{4}$ unserer Besucherschar auf Teilnehmer an Studienreisen entfallen. Meistens handelt es sich dabei um Studenten an Ingenieur- oder Hochschulen. Nicht selten werden solche Besuche nach Absprache mit den zuständigen Professoren als Ergänzung zum Unterricht in Instrumentenkunde gestaltet. Dies bedingt selbstverständlich auch unsererseits eine sorgfältige Vorbereitung, damit den angehenden Ingenieuren, abgesehen vom offerierten Imbiß, auch in technischer Hinsicht etwas geboten werden kann.

Die restlichen 25 % unserer Besucher fahren zu uns nach Aarau, um in der Regel ganz spezifische technische oder kaufmännische Probleme zu erörtern. Viele dieser Gäste bleiben einige Zeit mit uns, um sich z. B. eingehend über die Vorzüge unserer Geräte orientieren zu lassen. Zu diesem Zweck halten sich auch jedes Jahr eine Anzahl Mitarbeiter unserer Vertretungen für kürzere oder längere Zeit in unserem Werk auf. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer unserer Besucher beträgt 2,4 Tage. Im Laufe dieses Jahres, d. h. vom 1. 11. 65 bis 1. 11. 66 haben sich an 178 Arbeitstagen ausländische Gäste in unserer Firma aufgehalten, d. h. daß Mitarbeiter des Vertriebsressorts an 71 % der Arbeitstage des Jahres in irgendeiner Form mit Besuchern beschäftigt waren. Vor allem bei längerdauernden Aufenthalten ist es wichtig, daß nicht nur die Arbeit an den

Instrumenten, die kommerziellen und technischen Fachgespräche sorgfältig vorbereitet werden, sondern wir müssen auch dafür sorgen, daß sich unsere Gäste in Aarau wohl fühlen. Dazu gehört es auch, daß wir z. B. übers Wochenende ausländischen Besuchern durch Exkursionen in die nähere oder weitere Umgebung einige Eindrücke von unserem Land vermitteln.

Auch dieses Jahr war unsere Besucherschar wieder recht international, waren doch 44 Länder vertreten, nämlich:

<i>Amerika</i>	Holland	Tanzania
Argentinien	Italien	Tunesien
Guatemala	Jugoslawien	<i>Asien</i>
Kanada	Norwegen	Indien
Kolumbien	Schweden	Indonesien
Panama	Schweiz	Israel
Peru	Spanien	Irak
USA		Korea
Venezuela	<i>Afrika</i>	Kuwait
	Abessinien	Libanon
<i>Europa</i>	Ägypten	Malaysia
Belgien	Kongo	Syrien
Dänemark	Ghana	Thailand
Deutschland	Guinea	
England	Libyen	
Finnland	Mali	<i>Australien</i>
Frankreich	Nigeria	
Griechenland	Sudan	

F. Haas



Ich habe keine Zeit!

zu kriechen wie eine Schnecke. Je nach unserer inneren Haltung können wir mit der gleichen Zeit viel oder wenig anfangen.

Ruhelos immer etwas entgegenfiebern, das in der Ferne liegt, läßt einem die Zeit zwischen den Händen zerrinnen. Man glaubt, das «Eigentliche», das «Große», das «Glück» komme erst, und darüber ist man blind für die Werte, die man jetzt und hier genießen könnte. Man rast einem Ziel zu, und ist man dort, dann lockt schon ein neues. Das ständige Umherrasen des modernen Menschen erinnert einen an das Gehaben eines Zirkusclowns, der einen Ball aufheben möchte und ihn immer, wenn er sich danach bückt, mit der Fußspitze weiterstößt.

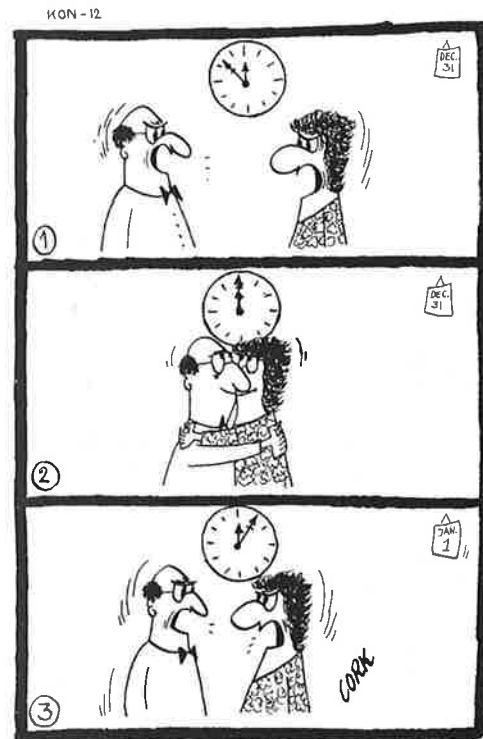
Viele Menschen leiden heute unter der Neurose, sie sollten eigentlich woanders sein, als sie gerade sind, und etwas anderes tun, als was sie gerade tun. Sie haben das Gefühl, vieles sei unerledigt, und darum glauben sie, «sie hätten keine Zeit». Meistens gerade für das Wesentliche. «Ich habe leider keine Zeit, über den Sinn des Lebens nachzudenken», sagte jemand zu einem Pfarrer. «Würden Sie darüber nachdenken», war die Antwort, «dann hätten Sie mehr Zeit!»

Aus dem nervösen Gefühl heraus, keine Zeit zu haben, fängt man an zu hasten, macht in der Eile manches falsch, muß es noch einmal tun, verliert zu guter Letzt doppelt so viel Zeit, als wenn man alles gemüthlicher genommen hätte. Hopp, hopp, das Pferd beim Schwanz aufgezäumt, ohne Plan mit dem Unwesentlichen begonnen: Meister, die Arbeit ist fertig. Soll ich gerade anfangen, sie zu flicken?

«Ich habe keine Zeit.» Auf diesen nervösen Stoßseufzer eines Europäers antwortete ein Altchinese: «Du hast ja alle Zeit, die da ist!» In der Urschweiz kennen die Bergler das Sprichwort: «Gott schuf die Zeit. Von Eile hat er nichts gesagt.»

Und einer der schärfsten Menschenbeobachter im 18. Jahrhundert, nämlich Georg Christoph Lichtenberg, stellte fest: «Die Leute, die niemals Zeit haben, tun am wenigsten.»

Zeit: das ist nicht nur eine physikalische Größe, sondern in noch viel höherem Grade eine seelische Gegebenheit. Wer hat nicht schon einen sehr langen Traum gehabt, und als er erwachte, war kaum eine Stunde verstrichen? Ist es nicht manchmal, als ob die Zeit dahinflöge, und dann wieder scheint sie



Das Betriebliche Rechnungswesen (RW)

Im ersten Teil unseres Berichtes beschäftigten wir uns mit Aufgabe und Ziel des RW im allgemeinen. Der Kostenbegriff sowie einige Aspekte der Kalkulation und der Preisbildung wurden ebenfalls gestreift. Nachstehend möchten wir kurz auf die Organisation des RW eingehen.

Ursprünglich hat das RW die vom Handel benützte Buchhaltung unverändert übernommen. Aus der Notwendigkeit heraus, die immer schwieriger werdenden Probleme der Betriebsabrechnung zu meistern, ist ein industrielles Rechnungswesen geschaffen worden, welches sich die Erkenntnisse der Betriebswirtschaftslehre in steigendem Maße zunutze macht. Auch in unserer Firma arbeitet das RW mit eigenem Kontenplan. Die Verbindung mit der Finanzbuchhaltung ist

durch gegenseitige, lückenlose Meldung der zahlenmäßigen Unterlagen (Löhne, Gehälter, Materialverbrauch, Kassabelege usw.) gesichert. Die Kostenrechnung darf nicht mit unkontrollierten Werten betrieben werden. Für die Kontrolle der betrieblichen Vorgänge ist eine starke organisatorische Bindung mit der Arbeitsvorbereitung notwendig. Auf die zentrale Bedeutung der Stückliste für das RW sei hier kurz hingewiesen. Stückliste und Operationsplan liefern z. B. die notwendigen Unterlagen für die Erstellung von Material- und Lohnbelegen.

Zur Bewältigung der Aufgaben des RW sind folgende Abteilungen eingesetzt:

Material-Buchhaltung

Lohnbüro

Nachkalkulation

Betriebsbuchhaltung

Ihre Aufgaben seien nachfolgend kurz skizziert.

Materialbuchhaltung (MB)

- Führung der etwa 18000 Konten umfassenden Lagerkartei
- Verbuchen und Bewerten (Menge \times Preis) der Material-Ein- und -Ausgänge
- periodische Revisionen der Materiallager
- monatliche Materialabrechnung und Erstellen des Bestandesausweises

Verarbeitet werden jährlich etwa $\frac{1}{4}$ Million Belege. Als maschinelle Hilfsmittel stehen zwei multiplizierende Buchungsautomaten zur Verfügung.

Lohnbüro (LB)

- Führung der Arbeiterstammkartei mit Angaben über die Arbeiterzahl, Personalien, Beschäftigungsart, Lohnart (Akkord-, Stunden- oder Halbmonatslohn) usw.
- monatliches Erstellen der Akkord- und Lohnabrechnungen aufgrund der Spelkarte und der Lohnscheine
- halbmonatliche Lohnauszahlung
- Führung der Lohnkasse
- Verbuchen des Brutto- und Nettolohnes pro Arbeiter, Kostenstelle und Fabrik
- Verrechnung der ausbezahlten direkten Löhne
- Ausarbeiten von Statistiken (Stundenstatistik, Fehlzeitstatistik usw.)

Verarbeitet werden jährlich etwa 100000 bis 120000 Belege. Die Zahl der Buchungen erreicht jährlich eine halbe Million, und es werden etwa 300000 Multiplikationen ausgeführt. Fünf Buchungsautomaten werden für diese Arbeiten eingesetzt.

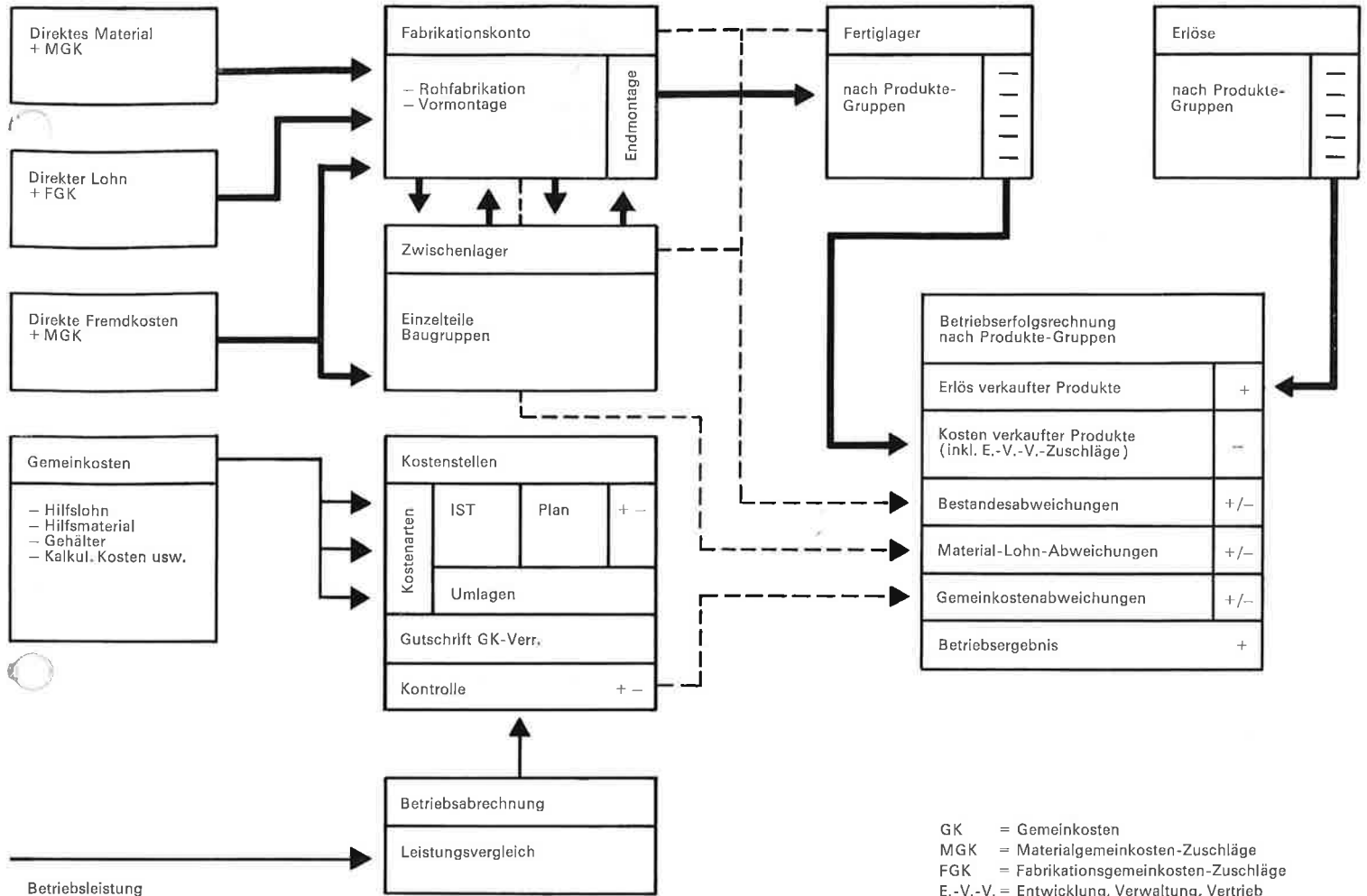
Zu nebenstehendem Schema:

Die dickausgezogenen Verbindungslinien sind mit dem eigentlichen Wertefluß in der Unternehmung identisch, während die feineren Linien die verrechnungstechnischen Bewegungen illustrieren. In der Phase I sind alle Kosten des Betriebes aufgezeichnet. Phase II stellt Betriebsleistung, Kostenstellenrechnung und Betriebsabrechnung dar, während in der Phase III durch Gegenüberstellung von Betriebsleistung und Ertrag das Betriebsergebnis ermittelt wird.

Phase I

Phase II

Phase III



Nachkalkulation (NK)

- Führung des etwa 4500 Fabrikationsaufträge umfassenden Fabrikationskontos (Ware in Arbeit)
- monatliche Verbuchung der *direkten* Fremdkosten und der *direkten*, von der Materialbuchhaltung bewerteten Materialbezüge
- monatliche Abrechnung von etwa 1500 Aufträgen, NK-Resultatmeldung an die Vorkalkulation
- Preisanalysen und Erstellen von Preismutationslisten zuhanden der Materialbuchhaltung
- monatliche Absatzerfolgsrechnung pro Artikelgruppe (Kostenträgerrechnung)
- Preismeldungen der Fertigfabrikate an den Vertrieb
- monatlicher Ausweis über die nachgeführten Gesamtbestände

Verarbeitet werden etwa 250000 Belege mit Hilfe der bereits erwähnten Buchungsmaschinen.

Betriebsbuchhaltung (BB)

Diese Abteilung verarbeitet unter anderem auch alle *indirekten* Kosten, wie Hilfslöhne, Hilfsmaterial, Fremdkosten, Gehälter, kalkulatorische Zinsen und Abschreibungen. Im Rahmen der Betriebsabrechnung erfolgt die Verschlüsselung und Umlage der Gemeinkosten und die Errechnung bzw. Kontrolle der differenzierten Gemeinkostenzuschläge.

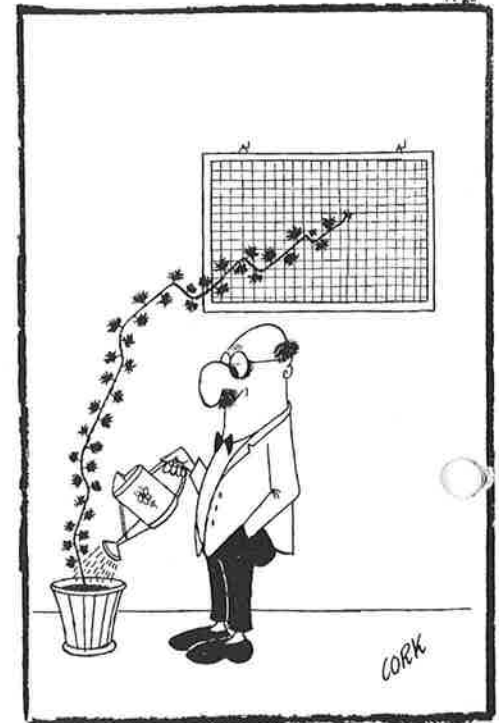
Die Ermittlung des Betriebserfolges, als Differenz zwischen Aufwand und Ertrag,

schließt das letzte und wichtigste Glied im Abrechnungszyklus. Der Betriebserfolg ist das Ergebnis aller betrieblichen Leistungen. Wir betrachten ihn als Gradmesser für die Wirtschaftlichkeit der Betriebsleistung. Für betriebsanalytische Zwecke besitzt sie größte Aussagekraft. Erfolgs- und Kostenstatistiken erlauben innerbetriebliche Leistungsvergleiche.

Dem RW wird es auch in Zukunft nicht an Problemen fehlen. In Zusammenarbeit mit Betriebs- und Planstellen werden wir Leistungsnormen erarbeiten; ein schwieriges Unterfangen in einer Fabrikation, welche oft typische Merkmale der Einzelfertigung trägt.

Das RW muß jedoch Maßstäbe für die Beurteilung des Wirtschaftlichkeitsgrades des Betriebs finden, denn die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit ist ein Anliegen des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers.

Hans Müller



Wanderung übers Hohtürli

Am 10. und 11. September führte eine wanderfreudige Schar «Kernianer» einen zweitägigen Ausflug übers Hohtürli durch. Nach etwa dreistündiger Bahnfahrt erreichten wir via Olten-Bern und dem am malerischen Thunersee gelegenen Spiez Reichenbach, von wo aus wir per Postauto nach einer herrlichen, fast atemberaubenden Fahrt über Schluchten und Klüfte auf die Griesalp gelangten. Dort schwang jedes seinen Rucksack auf den Rücken, und bei herrlichstem Wetter und schönstem Ausblick auf die Hauptkette der Berner Alpen begann der Aufstieg zur Bundalp, die wir gegen sechs Uhr erreichten. Das Nachessen – Verpflegung aus dem Rucksack – wurde auf der Berghausterrasse eingenommen, und jedermann genoss den herrlichen Blick auf die im Däm-



merlicht versinkenden Gipfel. Im Berghaus wurde uns der äußerste Schlupfwinkel unterm Dach als Nachtlager zugeteilt, so daß das Aufstehen um vier Uhr morgens wie eine Erlösung erschien. Nach dem Frühstück – noch bei Dunkelheit – starteten wir zum Aufstieg zur Blümlisalphütte und erlebten einen nicht alltäglichen Sonnenaufgang inmitten der Bergwelt, welcher gewiß jedem Einzelnen in bester Erinnerung bleiben wird. Bereits um acht Uhr stillten wir unsern Sonnenhunger auf einer Höhe von 2840 m; einige spazierten sogar zum nahegelegenen Gletscher, andere beobachteten mit Kern-Gläsern die vielen Seilschaften auf sämtlichen Gipfeln. Von ferne grüßten uns Niesen und Thunersee – ein unvergeßliches Erlebnis!

Der steile Abstieg über Geröllhalden und ausgedörrte Weiden gab uns Hunger und Durst, und eine ausgedehnte Siesta verschaffte uns wieder neue Kräfte. Nach etwa vierstündiger Marschzeit gelangten wir zum idyllischen Öschinensee am Fuße der Blümlisalp, von wo aus eine Gruppe mit der Sesselbahn, die andere auf Schusters Rappen nach Kandersteg hinunterstieg. Müde von den Strapazen, jedoch reich an Erinnerungen und Eindrücken, bestiegen wir dort den Schnellzug, der uns wieder nach Aarau zurückbrachte.

D. Bossard

Das schwarze Brett

Personelles

Am 10. Oktober 1966 trat Herr J. Th. Braendlin, dipl. Ing. ETH, als Technischer Leiter Entwicklung in unsere Firma ein (Tel. 378).

Seit Oktober 1966 sind sechs Angestellte ausgetreten und folgende Neueintritte zu verzeichnen:

Herr Rudolf Knaus, KO 2
Frl. Renate Pagani, BBF
Frl. Erika Würger, MB
Herr Peter Fehlmann, AK
Frl. Monika Schmid, E



Gestorben
13. September

Herr *Albert Bircher* trat im Jahre 1899 als 15-jähriger Jüngling in die «Montieri» am Ziegelrain ein. Sehr schnell eignete er sich die vielseitigen Kenntnisse und Fähigkeiten an, die bei der Montage von Vermessungsinstrumenten nötig waren. Jahrelang besorgte Herr Bircher den Nachschub der Spinnfäden für die Fadenzkreuze in den Fernrohren der Nivelliere und Theodolite. Die Anfertigung eines Fadenzkreuzes aus Spinnfäden erforderte größte Geschicklichkeit, die dem Verstorbenen von jeher eigen war.

Herr Bircher fühlte sich von Anfang an stark mit der Firma verbunden. So gehörte er von 1923 bis 1949 dem Vorstand der Kern-Krankenkasse an.

In seiner Freizeit betrieb Herr Bircher eine eigene Gärtnerei, die sein Sohn auf breiterer Basis weiterführt. Seine Naturverbundenheit zeigte sich auch darin, daß er ein großer Bienenfreund und -züchter war.

Nach 57jähriger Tätigkeit in unserer Firma trat er am 31. Dezember 1955 in den wohlverdienten Ruhestand. Trotz seines Leidens war es ihm vergönnt, während einiger Jahre noch einen schönen Lebensabend zu genießen.

Wir werden Herrn Bircher ein ehrendes Andenken bewahren.



25 Dienstjahre
1. Oktober

Herr *Willy Sommerhalder* trat am 1. Oktober 1941 als Mitarbeiter in die Poliererei unserer Reißzeugfabrik ein, wo er sich dank seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit zum geschätzten Spezialisten emporarbeitete. Wir danken Herrn Sommerhalder für seine langjährige, treue Mitarbeit und wünschen ihm weiterhin viel Befriedigung bei seiner Arbeit und alles Gute für die Zukunft.

Lehrlingsskilager 1967

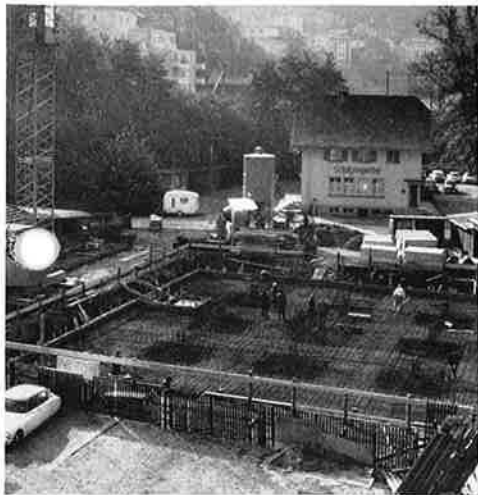
Nachdem das erste Lehrlingsskilager 1966 in der Lenk sehr erfolgreich verlaufen ist, wurde der vielseitige Wunsch geäußert, diese Veranstaltung jährlich vorzusehen, und die bisher üblichen anderen Anlässe auf ein Minimum zu reduzieren. Die Geschäftsleitung hat dies beschlossen, in der Woche vom 11. bis 18. Februar 1967 wiederum ein Skilager in der Lenk durchzuführen. Mit der Organisation und Durchführung ist die Personalabteilung unter der Leitung von Herrn Theo Schärer betraut worden.

Verwaltungsneubau

Um die zur Zeit bestehenden prekären Raumverhältnisse zu sanieren, ist im Rahmen der langfristigen Bauplanung unserer Firma in einer ersten Etappe diesen Herbst mit dem Fundament eines Verwaltungsgebäudes auf dem Westareal unserer Liegenschaft Schachen begonnen worden. Im 6geschossigen quadratischen Gebäude mit 24 Metern Seitenlänge werden untergebracht:

Untergeschoß: Zentrales Fertiglager für die Verkaufgruppen V, F, O, PG, Stative usw.

Erdgeschoß: Packerei und Warenversand, Rüstraum des Fertiglagers, Fertiglager H und Z, Telephonzentrale



1. Obergeschoß: Spedition und Fakturierung, Bestellbüro Verkauf, die gesamte Arbeitsvorbereitung (AVOR), ohne Werkzeug- und Vorrichtungskonstruktion
2. Obergeschoß: Personalabteilung, Beratungs- und Fürsorgestelle, Lohnbüro, Krankenkasse, interne Post und Registratur
3. Obergeschoß: Einkaufsabteilung, Baubüro, Büromateriallager, Finanzbuchhaltung mit Hauptkasse
4. Obergeschoß: Delegierter des Verwaltungsrates und kaufmännische Direktion mit Sekretariat, Konferenzraum des Verwaltungsrates und der Geschäftsleitung, Betriebsabrechnung, Materialbuchhaltung, Nachkalkulation und Datenverarbeitung

Durch den Umzug des gesamten kaufmännischen Ressorts, Spedition, Packerei und der AVOR wird in den bestehenden Gebäuden der dringend benötigte Platz frei für den Reparatur- und Ersatzteildienst, den Ausbau der Photogrammetrie und der Verkaufsabteilung sowie für das technische Ressort.

Diese erste Bauetappe hat keinerlei Einfluß auf unsere Bauplanung Buchs noch auf unsere weiteren Planungsaufgaben im Schachenareal.

V.

Resultate vom Aarauer Firmenschießen

Am diesjährigen Aarauer Firmenschießen beteiligten sich total 21 Damen- und 122 Herrengruppen. Von der Firma Kern & Co. AG erreichten die preisberechtigten Gruppen folgende Ränge:

Kat. A	Gruppe 1	2. Rang
Kat. B	Gruppe 2	2. Rang
	5	22.
	3	27.
	4	37.
Kat. C	Damen	8. Rang

Folgende Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Firma haben das Kranzresultat von 84 und mehr Punkten geschossen:

Herren

Kern Peter	98 Punkte
Kohler Hans-Rudolf	94
Steiner Albert	93
Hoheisel Dieter	92
Lüscher Max	91
Faivre Heinz	90
Gertiser Edwin	88
Burri Kurt	86
Hauri Bernhard	86
Urech Alban	86
Peier Josef	86
Huber Hans	85
Hunziker Max	84

Damen

Härdi Nelly	89 Punkte
Müller Verena	89
Egli Barbara	84

Wir gratulieren!

Der Weihnachtszopf

Bald ist der Dezembertag wieder da, an welchem wir alle, große und kleine Kernianer, mit unserem traditionellen Weihnachtszopf unterm Arm nach Hause gehen. Dies ist ein ganz besonderes Ereignis. Auf jedem Gesicht, sei es dasjenige des Lehrlings oder dasjenige des Direktors, offenbart sich beim Empfang des Weihnachtszopfes eine tiefe Freude. Der eine kann ihr sichtbar Ausdruck geben. Ein anderer lächelt etwas verlegen. Jedenfalls, alle empfinden, daß sich von innen her etwas besonders äußern möchte. Vielleicht drückt man sein Näschen auf den Zopf und träumt schon vom weihnachtlichen Kaffeetisch, an dem man ihn dann mit seinen Lieben kosten will. Man sagt mindestens zu seinem Nachbarn: «Ja, hier hat es Butter drin.» – Vielleicht tauchen ganz

schnell ein paar alte Erinnerungsbilder auf, die Großmutter oder die Mutter, die selber solche Zöpfe schuf. Vielleicht übergibt man den Weihnachtszopf sogleich dem Garderobenschrank, weil man Gefühlsduseleien nicht liebt.

Was der Kern-Weihnachtszopf auch immer für den Einzelnen bedeuten mag, eines ist für alle klar: er ist etwas ganz Besonderes. Worin liegt dieses ganz Besondere?

Jeder wird mit dem Weihnachtszopf ganz persönlich daran erinnert: Weihnachten ist da ... Noch bevor wieder ein Jahr auslöscht, soll wenigstens für ganz wenige Jahrestunden, das Hohe, Heilige der Gottes- und Menschenliebe alles überleuchten dürfen. Denn alles Sein und alles Leben auf Erden ist ja eingebettet zwischen Alltag und Ewigkeit ... Im Alltag läßt Irdisches uns leider eher ungenügend Zeit, ja oft überhaupt keine Stille, daß wir uns besinnen auf den so großen und eigentlichen Sinn unseres Lebens und all unseres Schaffens. Könnte und würde das nicht täglich, ja vielleicht stündlich unser Freuen, daß wir leben und schaffen dürfen und können, erwirken und mehren?

Der Weihnachtszopf, der Weihnachtsbaum, die Weihnachtslichter und die Weihnachtslieder rufen dieses Sehnen des Menschen wach. Scheuen wir uns nicht davor, sondern bejahen wir das Gute und Schöne des Weihnachtlichen.

Hedi Müller

